
Walter Thimm (Hrsg.)

Das Normalisierungsprinzip

Ein Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart
eines Reformkonzepts

Mit Beiträgen von
N. E. Bank-Mikkelsen, E. Berg, K. Ericsson,
Ch. v. Ferber, H. C. Gunzburg, T. Mutters,
W. Thimm, T. Wallner, W. Wolfensberger

Sachbuch der
Bundesvereinigung Lebenshilfe
für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2005

Inhalt

Widmung	7
Einleitung	
<i>Walter Thimm</i>	8
Das Normalisierungsprinzip – eine Einführung (1979)	
<i>Walter Thimm</i>	12
Ziele und Methoden in der Förderung geistig behinderter Erwachsener (1974)	
<i>Teut Wallner</i>	32
The Physical Environment of the Mentally Handicapped (1973)	
<i>Herbert C. Gunzburg</i>	45
Das Normalisierungsprinzip – Betrachtungen aus Dänemark (1978)	
<i>Niels Erik Bank-Mikkelsen</i>	50
Das Normalisierungsprinzip – eine Rückschau (1979). Ein Interview	
<i>Niels Erik Bank-Mikkelsen</i>	62
Möglichkeiten der Integration Behinderter nach der Schulzeit – Das Normalisierungsprinzip (1978)	
<i>Elith Berg</i>	77
Das Normalisierungsprinzip – Vorüberlegungen für pädagogische und sozialpolitische Konsequenzen (1985)	
<i>Walter Thimm, Christian v. Ferber, Burkhard Schiller, Rainer Wedekind</i>	89
Das Normalisierungsprinzip – Pädagogische und sozialpolitische Konsequenzen für die Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse (1985)	
<i>Walter Thimm, Christian v. Ferber, Burkhard Schiller, Rainer Wedekind</i>	109
Eröffnungsansprache als Präsident des Kongresses »Normalisierung – eine Chance für Menschen mit geistiger Behinderung« in Hamburg 1985	
<i>Tom Mutters</i>	136
Der Normalisierungsgedanke – Entstehung und Erfahrungen in skandinavischen Ländern (1986)	
<i>Kent Ericsson</i>	141

Normalisierung und alltägliche Lebensbedingungen (1986) <i>Walter Thimm</i>	153
Die Entwicklung des Normalisierungsgedankens in den USA und in Kanada (1986) <i>Wolf Wolfensberger</i>	168
Normalisierung als gesellschaftspolitische Leitidee (1986) <i>Christian von Ferber</i>	187
Leitlinien für die Behindertenpolitik in Niedersachsen (1993) <i>Niedersächsisches Sozialministerium</i>	199
Normalisierung in der Bundesrepublik – Versuch einer Bestandsaufnahme (1992) <i>Walter Thimm</i>	209
Tendenzen gemeinwesenorientierter Hilfen – Gesellschaftliche Ausrichtung und fachliche Konsequenzen (2005) <i>Walter Thimm</i>	219

Widmung

Dieser Band ist Tom Mutters, dem Gründer der heutigen Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V., gewidmet.

Tom Mutters hat durch seine zahlreichen internationalen Verbindungen Deutschland geöffnet für die in den 1960-er und 1970-er Jahren des vorigen Jahrhunderts von Skandinavien ausgehenden Reformbestrebungen, die gebündelt als Normalisierungsprinzip in die Fachwelt eingegangen sind. Er hat damit einen entscheidenden Beitrag geleistet zur Verbesserung des sozialen Ansehens geistig behinderter Menschen und der Gestaltung eines menschenwürdigen Hilfe- und Unterstützungssystems im Nachkriegsdeutschland, das schwer an der Bürde des Hitler-Terrors zu tragen hatte, der auch zum Massenmord an geistig behinderten Menschen als »Ballastexistenzen« geführt hatte.

Es ist Tom Mutters zu verdanken, dass 1985 der Erste Europäische Kongress der Internationalen Liga von Vereinigungen für Menschen mit geistiger Behinderung mit dem Titel »Normalisierung – eine Chance für Menschen geistiger Behinderung« unter großer internationaler Beteiligung auf deutschem Boden stattfinden konnte. Auszüge aus seiner Eröffnungsansprache als Kongresspräsident finden sich in diesem Band auf den Seiten 139 ff.

Walter Thimm

Einleitung

Walter Thimm

Einen Sammelband zum Reformkonzept der Normalisierung herauszugeben mag auf den ersten Blick überflüssig erscheinen. Der Begriff der Normalisierung erschien in den letzten zwanzig Jahren immer wieder in Fachpublikationen zur Reform der Unterstützungssysteme für Menschen mit geistiger Behinderung. Normalisierung ist auch in der Praxis ein durchaus gekannter Fachbegriff, er findet sich Leitbildern von Einrichtungen und Anbietern von sozialen Dienstleistungen, auch in sozialpolitischen Dokumenten (z. B. im Grundsatzprogramm der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e. V., in den Behindertenberichten der Bundesregierung). Nicht selten lassen es aber Publikationen und Verlautbarungen zum Normalisierungsprinzip bei der frühesten pauschalen Bestimmung des Dänen Niels Erik BANK-MIKKELSEN (1959) bewenden, wonach »geistig Behinderte ein Leben so normal wie möglich führen« sollten. Weit verbreitet ist in Deutschland die erste Auffächerung des Schweden Bengt NIRJE von 1969 (erste deutsche Version 1974) in einen Acht-Punkte-Katalog, der bis heute von nicht wenige, jede Weiterentwicklung des Reformkonzepts negierend, als die zentralen Themen des Normalisierungsprinzips angesehen werden. Nirje selbst hat, in je unterschiedlichen Akzentuierungen, diese von ihm so genannten »Dimensionen« immer wieder, im Großen und Ganzen unverändert, auch in Deutschland verbreitet. Eher selten ist in Deutschland auf die Weiterentwicklung des Normalisierungsbegriffes in Nordamerika durch Wolf Wolfensberger zurückgegriffen worden.

In Nordamerika sind zwei Sammelbände zur Entstehung und Entwicklung des Normalisierungskonzepts erschienen (FLYNN and NITSCH 1980; FLYNN and LEMAY 1999), auf die in Deutschland wenig Bezug genommen wurde, so wie umgekehrt im neueren Band von Flynn/Lemay 1999 die deutsche Entwicklung mit keinem Wort erwähnt wird, obwohl sie zumindest W. WOLFENBERGER bekannt ist. Sprachbarrieren also – im wörtlichen, aber auch im übertragenen Sinne – auf beiden Seiten.

Erste Hinweise auf das von Skandinavien ausgehende Reformkonzept der Normalisierung finden sich Deutschland vereinzelt ab 1975, so z. B. bei Gerhard HAACK 1977 (Bericht über eine Tagung in Rastede/Oldenburg); in »Materialien zu Wohnstättenfragen« der Bundesvereinigung Lebenshilfe Marburg 1975 (mit einem Überblick von Klaus v. LÜPKE über die »Wohnstättenentwicklung in USA, Canada, England, Schweden, Niederlande und in der BRD«); Heidemarie ADAM 1978 (Curriculumkonstruktion und Normalisie-

rung). Dann setzten verstärkt Besuche deutscher Fachleute (zunächst Einrichtungsleiter) nach Dänemark und Schweden ein.

Aus der Unzufriedenheit einer solchen Besuchergruppe (zu der ich gehören durfte) mit der Tatsache, dass sich das in Dänemark und Schweden Gesehene und Erlebte nicht so ohne weiteres in die heimische Praxis überführen ließ, entstand der Wunsch nach einem systematischeren Vorgehen, bei dem eine Übertragbarkeit des Reformkonzepts der Normalisierung aus Skandinavien auf die deutschen Verhältnisse untersucht werden sollte. Diese Anregungen wurden aufgegriffen und in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und einem dänischen Forschungsfonds geförderten deutsch-dänischen Vergleich bearbeitet (1979–1984), veröffentlicht im Lebenshilfe-Verlag (W. THIMM, Ch. von FERBER, B. SCHILLER, R. WEDEKIND: Ein Leben so normal wie möglich führen Zum Normalisierungskonzept in der Bundesrepublik Deutschland und in Dänemark, Marburg 1985). Der Vergleich erstreckte sich auf die unterschiedlichen sozialpolitischen Ausgangslagen, auf Angebote in verschiedenen dänischen und deutschen Vergleichsregionen, auf Lebenslagen von Familien mit einem geistig behinderten Kind sowie auf Handlungsorientierungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (also Praktiker) in beiden Ländern. Dieser Bericht ist seit längerem vergriffen.

Kaum einen Niederschlag in den deutschen Fachdiskussionen gefunden haben bedeutende Beiträge (u. a. von K. ERICSSON aus Schweden und Wolf WOLFENSBERGER aus den USA) auf dem von der Bundesvereinigung Lebenshilfe Deutschland ausgerichteten Ersten Europäischen Kongress der Internationalen Liga von Vereinigungen für Menschen mit geistiger Behinderung in Hamburg 1985. Der Berichtsband Normalisierung – eine Chance für Menschen mit geistiger Behinderung, Marburg 1986, ist ebenfalls seit langem nicht mehr erhältlich.

Wichtige Beiträge zur Entfaltung des Normalisierungsprinzips enthielt auch der Bericht über den Kongress REHA 89 (mit dem Partnerland Dänemark) in Düsseldorf (Integration heute und morgen, Hrsg. I. BECK und W. THIMM, deutsch/englisch, Messe Düsseldorf 1989; vergriffen). Da nur von der Messe-Düsseldorf vertrieben, blieb der Bericht über die Kongressteilnehmer hinausgehend weitestgehend unbeachtet.

So ist es nicht verwunderlich, dass bei aller scheinbaren Präsenz des Normalisierungsgedankens in Theorie und Praxis, große Lücken in der Rezeption zu beklagen sind.

- Die Aufnahme des Normalisierungsprinzips erfolgte zu häufig in Unkenntnis wichtiger Publikationen und von unterschiedlichsten Interessen geleitet nur partiell, gelegentlich auch falsch.

- Die einen vermissen die mangelnde theoretische Fundierung des Konzepts (obwohl eine solche zumindest bei W. WOLFENSBERGER, W. THIMM und I. BECK nachweisbar ist).
- Träger historisch gewachsener Großeinrichtungen (den früheren Anstalten) bewerteten das Normalisierungsprinzip allzu lange als völlig praxisferne Kampfansage an stationäre Einrichtungen.
- Wieder andere missdeuteten beharrlich Normalisierung als Forderung nach völliger Anpassung des behinderten Menschen an vorhandene Normen, sie sprachen und sprechen vom »Normalmachen«. Hier liegt, auch schon von NIRJE früh beklagt, eine unausrottbare Fehldeutung vor.
- Im deutschen Kontext haben wir in all unseren Bemühungen um das Reformkonzept immer von der Normalisierung der Lebensbedingungen, der Hilfen usf. gesprochen. Aber selbst diese Version provoziert dann bei anderen Kritikern, »grundsätzlich«, wie wir Deutschen nun einmal sind oder wie Hochschullehrer meinen sein zu müssen, vorab eine »grundsätzliche« Diskussion darüber, was denn ein normales Leben sei, an welchen Normen sich Normalisierungsforderungen ausrichten. Es sei hier nur am Rande erwähnt, dass dieses alles vom großen Pragmatiker BANK-MIKKELSEN gelegentlich sarkastisch als »typisch deutsch« apostrophiert wurde.

Angesichts der geschilderten Ausgangslage verfolgt der vorliegende Band mehrere Intentionen:

- Er kommt dem Wunsch vieler Studierender und Lehrender an den universitären Studienstätten der Sonder- und Heilpädagogik, aber auch Lehrender anderer heilpädagogischer Ausbildungsstätten nach, einen leichteren Zugang zu repräsentativen Quellentexten zur Geschichte und Entfaltung des Normalisierungsprinzips zu ermöglichen.
- Die vorliegende Auswahl mit den Kommentierungen soll das Normalisierungsprinzip in seinem Facettenreichtum ausbreiten. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, zu kurz greifende Interpretationen und Missdeutungen, an denen es in Deutschland wahrlich nicht gefehlt hat, zu korrigieren.
- Deutlich wird in den Texten, dass mit dem Normalisierungsprinzip als Leitlinie für die notwendigen Reformen eines eher auf Bewahren und Beschützen ausgerichteten Systems der Hilfen für geistig behinderten Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg, der Boden bereitet wurde für heutige Leitkonzepte wie Assistenz, Selbstbestimmung, gleichberechtigte Teilhabe und Empowerment.

Einige Aufsätze dieses Lesebuchs beziehen sich unmittelbar auf die Praxis. Sie sind manchmal von erschreckender Aktualität und fordern uns auch

heute noch unmittelbar heraus, unseren (beruflichen) Alltag als Partner, Begleiter, Pädagoge, Sozialplaner usw., aber auch als Eltern und Angehörige, im Dienste der Menschen mit geistiger Behinderung immer wieder einmal an den frühen Ausfaltungen des Normalisierungsprinzips zu überprüfen (z. B. im einführenden Text mit dem Acht-Punkte-Katalog des Schweden Bengt NIRJE 1969 – der sich auch in anderen Beiträgen dieses Lesebuchs immer wieder findet –, in den resümierenden Beiträgen des dänischen »Vaters« BANK-MIKKELSEN (1979) und des schwedischen Verwaltungsbeamten T. WALLNER (1974).